

Bemerkungen über die Knieschwämme des Rindviehes

Autor(en): **Trachsel, R. / Anker, M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **5 (1831)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VIII.

Bemerkungen

über die Knieschwämme des Rindviehes.

Von

Kud. Trachsel, Thierarzt in Ruggisberg,

im Canton Bern.

Knieschwämme heißen wir bey unsern Hausthieren diejenigen schwammartigen Geschwülste, die bey denselben an dem Vorderknie (carpus) nicht selten vorkommen. Alle mir bekannten Schriftsteller geben einzig äußere, mechanische Einwirkungen als Ursachen dieser Krankheit an. Viele Beobachtungen, die ich hierüber zu machen Gelegenheit hatte, haben mich indessen überzeugt, daß dieselben, besonders bey dem Rindvieh, viel häufiger als Folge eines rheumatischen Fiebers und Entzündung des betreffenden Vordersehenfels entstehen. Was ich demnach über diese Krankheit zu beobachten und erfahren Gelegenheit hatte, besteht wesentlich in folgendem:

Erscheinungen. Nur selten werden bey dieser Krankheit Vorboten, als verminderte Freßlust,

Traurigkeit, Niedergeschlagenheit und Steifigkeit des Thieres, bemerkt; gewöhnlich trittet dieselbe sogleich unter folgenden Erscheinungen ein:

Der Appetit ist vermindert oder ganz aufgehoben; die Thiere stellen sich von der Krippe zurück, erscheinen matt und traurig; die Haare sind struppig, die Körperwärme verändert, die haarlosen Stellen mehr geröthet, das Flohmanl trocken, die Ab- und Aussonderungen sind gewöhnlich vermindert; das Athmen geschieht häufiger; der Puls ist ebenfalls auf 70 bis 80 Schläge in der Minute vermehrt, gewöhnlich voll und hart, zuweilen auch unterdrückt. Gleichzeitig oder auch einige Stunden später, wird der eine oder andere Vordersehenkel, vom Buggelenk bis abwärts zum Kniegelenk, stark entzündet; es bildet sich eine bedeutende Geschwulst besonders an der äussern Fläche des Schenkels; dieser ist wärmer als gewöhnlich anzufühlen, sehr schmerzhaft, so daß die Thiere bei einer ganz leichten Berührung, oder selbst wenn man sich nur denselben nähert, auszuweichen suchen; die Bewegung des leidenden Schenkels ist fast ganz aufgehoben, und nur wenn die Thiere dazu gezwungen werden, treten sie ganz leicht mit demselben auf.

Verlauf und Ausgänge. Bei gehöriger Behandlung verliert sich das Fieber schon am 3. bis 4. Tage; die Thiere fressen wieder, sind aber noch immer etwas traurig. Der Schenkel ist weniger stark entzündet; der Schmerz verliert sich nach und nach immer mehr; im Gehen wird indessen das Kniegelenk

noch geschont, und beim Liegen der angeschwollene Schenkel noch vorwärts gestreckt. Die Geschwulst läßt sich abwärts nach dem Knie, konzentriert sich endlich ganz auf dasselbe, und bildet auf diese Art einen Gliedschwamm, wenn man nicht im Stande ist, dieselbe durch zweckmäßige Mittel früher zu zertheilen, welches indessen nicht selten gelingt. Dieser einmal ausgebildete Knieschwamm besteht in einer Verdickung und Verhärtung der über dem Knie gelagerten Haut und des darunter befindlichen Zellgewebes, durch ausgeschwitzte gerinnbare Lymphe, und stellt eine gewöhnlich schmerzhaft, ungeschriebene, bewegliche, schwammartig anzufühlende Geschwulst von verschiedener Größe dar.

Ist ein solcher Schwamm einmal ausgebildet, so ist die Heilung immer etwas mißlich und langwierig. Wird er der Natur überlassen, oder übel behandelt, so vergrößert er sich nicht selten bis zu der Größe einer Mannsfaust und darüber, und gibt zu Verhärtung, Steifigkeit *rc.* und zu öftern Rückfällen von Fieber und Entzündung des leidenden Schenkels Veranlassung. Ein einziger Fall beobachtete ich bei einer Kuh, wo in Folge eines Knieschwammes das ganze Gelenk sich immer mehr verhärtete, die Knochen von Caries ergriffen wurden, und die Kuh endlich an einem heftigen (chronisch rheumatischen) Fieber umstand.

Vorkommen. Wohlgenährte Rinder und Kühe von ein bis acht Jahren werden am öftersten von dieser Krankheit befallen; unter vielen mir vorgekommenen Fällen könnte ich mich nicht erinnern, je

einen Stier oder Ochsen daran leiden gesehen zu haben. Am häufigsten kommt sie im Frühling und Spätjahr bei veränderlicher, nasfkalter Witterung vor, wenn die Thiere nachdem sie den ganzen Winter, oft auch den ganzen Sommer über, im Stalle gefüttert wurden, nun auf die Weide getrieben werden; unter solchen Verhältnissen habe ich diese Krankheit fast epizootisch herrschen gesehen.

Ursachen. Die Ursachen sind die gleichen, wie bei andern rheumatischen Krankheiten; nämlich:

1) Allgemeine und örtliche Schwäche, als vorherrschende Anlage. Diese wird besonders durch das lange Stehen und Liegen in warmen dunstigen Ställen erzeugt, wobei die Thiere fast aller Bewegung beraubt, zu sehr verzärtelt werden. Dieses mag auch der Grund seyn, warum Stiere und Ochsen weniger von dieser Krankheit befallen werden, weil erstere schon von Natur einen strafferen Faserbau haben, und letztere gewöhnlich durch den Gebrauch zur Landwirthschaft mehr Bewegung erhalten und der atmosphärischen Einflüsse mehr gewohnt sind.

2) Jede schnelle Erkältung oder Unterdrückung der Transpiration kann als erregende Ursache überhaupt rheumatisch fieberhafte Krankheiten erzeugen. Die hier beschriebene rheumatische Modification bringen sie um so eher hervor, wenn die Thiere auf der Weide gehen, wobey die vordern Gliedmaßen immerhin mehr angestrengt werden müssen. Das auf die Weidetreiben solcher Thiere, die vorhin im Stalle gehalten wurden, bei nasfkalter, rauher Witterung,

ist daher vorzüglich als erregende Ursache zu betrachten.*)

Heilung. Was die Heilung anbetrifft, so habe ich folgendes Verfahren als das zweckmäßigste gefunden :

Man suche gleich von Anfang der Krankheit (wenn man nämlich zu dieser Zeit gerufen wird) die erregenden Ursachen zu entfernen, stelle daher das erkrankte Thier in einen warmen Stall und suche alle Zugluft zu verhüten; lasse es öfter mit Strohwischen reiben, und bedecke es nöthigenfalls, besonders bey einer nasfkalten, neblichten Witterungskonstitution, mit warmen Decken. Man suche ferner das Fieber und die Entzündung möglichst zu mäßigen. Ist das Fieber entzündlicher sthenischer Natur, welches meistens der Fall ist, und erlaubt es die Constitution des Thieres, so leistet eine mäßige Aderlässe von 4 bis 6 Pfund gute Dienste. Man gebe ferner leicht schweistreibende, entzündungswidrige Mittel.

Nimm Brechweinstein, 2 Drachmen.

Gereinigten Salpeter, 2—4 Unzen.

Glaubersalz, 12—16 Unzen.

M. Bezeichne auf 4 Gaben in einem Tage, jede Gabe in 1 Maß Hollunderblüthen aufgelöst einzugeben.

*) Der Verfasser dieses Aufsazes wohnt und praktiziert in einer höhern, etwas gebirgigen Gegend des Kantons, wodurch sich einiges in den Erscheinungen, dem Vorkommen und den Ursachen Angegebene um so eher erklären läßt.

Dieses wird nöthigenfalls wiederholt.

Wenn das Fieber auf keinen hohen Grad gestiegen, auch nicht rein entzündlich ist, so kann, statt dem Salpeter, der Salmiak, mit geringem Zusatz von Glaubersalz, zweckmäßig verwendet werden.

Ist das Fieber beseitigt, und findet man es noch ferner nothwendig, innerliche Arzneien anzuwenden, so werden schweiß- und harntreibende Mittel, wie Schwefel, Wachholderbeeren, Bittersüß, Baldrian, Bermuth u. dgl. mit Nutzen gebraucht.

Außerlich sind anfangs warme Bähungen von schleimigen und aromatischen Kräuterbrühen, wie Abkochungen von Leinsamen, Käsepappeln, Chamillen, Hollunderblüthe u. dgl. von Nutzen. Besonders wirksam werden diese Mittel, wenn man ihnen noch kohlensaures Kali beisetzt, z. B.:

Nimm Pottasche, 2 Unzen.

Gepulverten Leinsamen, eine Handvoll.

Koche dieses mit $4\frac{1}{2}$ Maß Wassers bis auf 4 Maß ein, und setze hinzu:

Hollunderblüthe, eine Handvoll; lasse alles erkalten; seihe die Flüssigkeit durch und gebrauche sie zu warmen Bähungen. Ist die Entzündung gemäßiget und die weniger schmerzhaftige Geschwulst mehr über dem Kniegelenk concentrirt, so leisten Einreibungen von Seifengeist oder Quecksilbersalbe gute Dienste.

Hat sich einmal eine mehr oder weniger große umschriebene Geschwulst als ein eigentlicher Knieschwam ausgebildet, so muß man zu starken reizenden Mitteln greifen; ich gebrauche vorzüglich Quecksil-

bersalbe mit Lorberöhl, flüchtiges Liniment mit Terpentinöhl, zuweilen mit Kampfer, selbst die Cantharidensalbe; indessen ging mir die Heilung der einmal ausgebildeten, veralteten Knieschwämme, wie ich sie öfter zu behandeln erhielt, fast immer langsam und nicht mit dem gewünschten Erfolge von statten.

Die Operation (Exstirpation) des Knieschwammes habe ich niemals versucht, indem die Vieheigenthümer solche Thiere lieber zur Mästung bestimmen, als sie einer ungewissen Operation hinzugeben. Die diätetische Verpflegung verhältet sich wie bei andern rheumatischen Krankheiten; besonders ist solchen Thieren, neben einem warmen, trockenen Verhalten, anfangs Ruhe nothwendig; später aber finde ich mäßige Bewegung zuträglich. Vorzüglich muß man sich hüten, diejenigen, welche schon einmal an dieser Krankheit gelitten haben, ferner den erregenden Ursachen auszusetzen, indem dieselbe sehr leicht Rückfälle macht.

Anmerkung: Daß die Krankheit, wie sie hier beschrieben wurde, mit Rheumatismus compliziert sey, läßt sich nicht bezweifeln; allein ob vielleicht nicht eine besondere Bauart in den Ställen, wenigstens im Lager derselben, wo die Thiere beim Liegen oder Aufstehen die Knie zu hart andrücken, als disponirendes, ursächliches Moment, einigen Antheil an der so häufigen Entstehung derselben habe? In einigen Gegenden des Kantons hat man noch immer die schädliche Gewohnheit, in den Vieh- und Pferde-ställen, den Stand, das Lager, vorne wo die Thiere mit den Vorderfüßen stehen, durch Balken oder Steine

zu erhöhen, wodurch denn leicht gelinde Quetschungen an den Knien beim Liegen und Aufstehen entstehen; und in solchen Ställen sah ich nicht selten schwammartige Anschwellungen an diesen Theilen bei Pferden und Rindvieh vorkommen.

M. U n k e r.

